

Ein armer Kerl

In der „National-Zeitung“ schreibt Jakob Bühler: Alle schimpfen über ihn und viele halten ihn zum Narren, nämlich den Staat. Das ist sicher nicht in der Ordnung. Es mag sein, dass er heute ein dummer Kerl ist und vieles verkehrt anstellt; aber muss man ihn deshalb auslachen? Irgendwie ist das offenbar verkehrt. Grundverkehrt. Wir sollen den Staat lieben können. Sollten mit Leib und Seele an ihm hängen. Aber heute tut das niemand. Vielmehr schimpfen alle über ihn - um das zu wiederholen - und viele halten ihn zum Narren, nämlich mit den Steuern und so.

Unsere Politiker müssten einmal darüber nachdenken und müssten sich bewusst werden, dass es grundfaul ist, wenn der Patriotismus so in Misskredit gekommen ist, wie es der Fall geworden. Jüngst wollte jemand das Telephon einrichten. Man sagte ihm, in einem Monat werden Sie es haben. - Er antwortete: „So wirtschaftet der Staat! Wenn der Telephonbetrieb in Privathänden wäre, wie zum Beispiel in Amerika, so hätte ich morgen das Telephon!“ Ein anderer erzählte: „Ist es nicht komisch, in der Schweiz geben die paar grösseren Städte alljährlich eine Million und noch mehr an ihre Sprechtheater aus und das alles geht in Defiziten flöten. Das hindert aber nicht, dass diese selben Städte jedes Jahr zwei, drei neue Kinotheater konzessionieren, die alle glänzende Geschäfte machen.“ „Aber Sie wollen doch nicht, dass man die Konzession nicht erteilt?“

„O, sagte der Mann, „ich wollte, dass die Städte mindestens so geschäftstüchtig wären wie jene Kino-Unternehmer. Nämlich, dass auch sie ein Kinotheater auf täten und mit den Überschüssen das Sprechtheater unterhielten. Ihr hättet hören sollen, wie die Leute lachten, als diese Meinung aufs Tapet gebracht wurde. „Puh, der Staat als Kinounternehmer, wo denken Sie hin!“ hiess es. „Das wäre ja toll!“ – „Aber wieso denn? Glauben Sie nicht, dass man heute sehr gute, rassige, unterhaltsame und doch lehrreiche Kinoprogramme zusammenstellen könnte, dass solche städtischen Lichtspieltheater den Schulen, den Fortbildungsschulen, dem gesamten Unterricht ausserordentlich wertvolle Dienste leisten könnten?“

„Ach du lieber Gott, vergessen Sie doch nicht, was für ein vertrockneter Beamtengeist unsere Verwaltungen regiert! Seien Sie ganz überzeugt, dass ein städtisches Kinotheater das geistloseste, witzloseste Unternehmen wäre, das Sie sich denken können. Und zudem können Sie Gift darauf nehmen, dass ein solches, von einer öffentlichen Verwaltung betriebenes Kinounternehmen mit absoluter Sicherheit - Defizite machen würde!“

„Sie glauben im Ernst?“

„Mit tödlicher Notwendigkeit. Auch wenn – was sehr unwahrscheinlich ist - das Stadtkino jeden Abend ausverkauft wäre -, die Gemeinde brächte es dennoch fertig, ein Defizit und zwar ein sehr beträchtliches, herauszuwirtschaften“.

Es ergab sich, dass die ganze grosse Gesellschaft, die diesem Diskurs zugehört hatte, durchaus dieser zuletzt geäusserten Meinung war, nämlich der Staat sei unfähig, dieses so einfache Geschäft zu machen, das jedem zweiten Geschäftsmann mit auch nur einigermaßen kaufmännischer Tüchtigkeit gelingen musste, sobald er die nötigen Gelder zur Verfügung hatte. Das Überraschendste war, dass niemand in der Gesellschaft Mitleid mit dem unfähigen Staat zu empfinden schien. Man ging lachend über jene Feststellung hinweg, ja man konnte sogar den Eindruck bekommen, es läge ein gewisser Triumph in der Luft, nämlich darüber, dass jeder zweite Privatmann mehr könne als der Staat. Freilich, so ganz absolut wohl war es uns allen bei der Sache doch nicht. Wenigstens im Unterbewusstsein machte sich eine gewisse Zwiespältigkeit bemerkbar. Man sagte sich beruhigend: Es ist eine alte Mücke, der Staat taugt nun einmal nicht als Unternehmer. So? Aber warum betreibt er denn dann das Tram, die Eisenbahn, das Gaswerk? Die Schulen? Sind wir denn in diesen Dingen so elend versorgt? - Mhm... vielleicht nicht, obschon...

Am Ende blieb die Feststellung von der Unzulänglichkeit des heutigen Staates, und die hatte etwas durchaus Bemühendes, ja wenn man näher zusah, sogar etwas - Erschütterndes! - Es ist nicht so einfach und vor allem nicht folgenlos, wenn man immer wieder und schlankweg behauptet, der Staat versagt, der Staat kann das nicht, der Staat ist ein dummer, unfähiger Kerl. - Damit zerstört man etwas ganz Wesentliches. Man zerstört etwas, das bisher dem Menschen als „innerer Halt“ gedient hat. Der Staat, die Zusammengehörigkeit, die Organisation der Gesellschaft, der Landsleute, der Gesellschaft, der Heimat, des Vaterlandes, das war ein Begriff, ein Halt, ein Glaube, ein Verlass in den geheimsten und letzten Dingen, der Patriotismus in einem höheren und reinen Sinn war eine durchaus taugliche und wertvolle Stütze eines edeln Menschentums. Darum kann man nicht über den Staat und die Stadt und die Verwaltung schimpfen und sie einen untauglichen Kerl, einen Narren nennen, ohne zugleich an die letzten und innersten Dinge zu rühren. -

Wenn heute Ideale zugrunde gehen, und die Begriffe, an die man bisher geglaubt hat, stürzen, so liegt das an durchaus naheliegenden alltäglichen Dingen, an Dingen, an denen sich eben jene Ideale im praktischen Leben nicht bewähren. - Mit alledem will nicht gesagt sein, der Staat taue als Kinounternehmer, aber es will gesagt sein, dass es dringend geworden ist, die alten Ideale, wie Staat, Vaterland, Patriotismus zu revidieren und ihnen neuen und standhafteren Gehalt zu geben. Es wäre keine erhebende Tatsache, einem Staat anzugehören, von dem jeder sich zu sagen erlaubt, er sei ein unfähiger, dummer Kerl.

Jakob Bühler.

Der öffentliche Dienst, 1927-11-04.

Personen > Bühler Jakob. Staat. 1927-11-04.doc.